

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 2 (1851)

Heft: 12

Artikel: Der Senn von Urden und seine rothe Kuh

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 12.

Dezember.

1851.

Abonnementspreis für das Jahr 1851:

In Chur 8 Schw. Batzen.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 14
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Der Senn von Urdnen und seine rothe Kuh.

„Traun, du bist ein reicher Senn,
Doch der reichste nicht, fürwahr!
Nur ein Mittel, das ich kenne,
Hilft dir schnell und wunderbar!“
Welches? fragt der Urdner sennne . . .
„Wohl! du willst, daß ich dir's nenne?“
Sprach der Gast mit Eisesruh:
„Kaufe meine rothe Kuh!

„Sieh, an deiner Alpengrenze
Steht ein Kirchlein in der Schlucht,
Bis zum Herbst vom frühen Lenze
Von des Thales Volk besucht:
Dass sich's dort der Schuld entschütte,
Wallt's fürbas an deiner Hütte,
Doch erschöpft kehrt Mancher hier,
Labung heischend, ein bei dir.

Melke dann die Kuh, die rothe,
Schenk' der Milch nur fleißig ein,
Feder zahlt sie mit dem Tode,
Und du wirst dann Erbe sein.
So gewinnst du Reichtum — sichern!“
Rödernd spricht's, mit leisem Richern,
Der Versucher. Drauf, mit Hast,
Frage der Urdner seinen Gast:

Und wie schlägst du deine rothe,
Wundersame Kuh mir los?
„Pah,” versezt der Höllenbote,
„Für zwei rothe Tropfen bloß!
Nichts will ich von Geld und Gute —
Schreibe nur mit deinem Blute:
Dass du mir mit Leib und Geist
Nach dem Tod zu eigen seist!”

Und der Senn von Urden rizte
Lachend sich den linken Arm,
Nahm das Pergament und sprizte
Drauf sein Herzblut roth und warm:
Hier der Pact! — Da pfeift der Böse,
Und ein brüllendes Getöse
Lässt sich hören vor der Thür:
„Nimm die rothe Kuh dafür!”

Der Verkäufer grinst, der fremde,
Gletscht die Zähne wie im Krampf —
Und sein graues Futterhemde
Wirbelt um ihn her, wie Dampf...
Plötzlich fährt — 'ne Wetter säule —
Er durch's Dach mit Sturmgeheule,
Während draußen, grimmerfüllt,
Fort und fort die Giftkuh brüllt.

Bluthroth steht, vom Kopf zum Wadel,
Vor der Thür' das Höllenvieh;
Sorglich führt in seinen Stadel
Drauf der Senn von Urden sie,
Melt sie schon am nächsten Abend,
Teuflisch einen Pilger labend,
Der in seine Hütte trat
Und um süße Milch ihn bat.

Ach! und Waller wird um Waller
Von dem Giftrank hingerafft,
Den der Senn, der Erbe Aller,
Reichlich stets zu Tage schafft;
Und so wandelt die Kapelle
Jedem sich zur Grabesschwelle,
Der vertrauenvoll am Herd
Des Verbrechens eingekehrt.

Einst zur Mittagsstunde pochte —
Sommer war's und also heiß,

Daß das Blut im Herzen kochte.—
An die Thür' ein Finger leis;
Und, von wilder Gier besügelt,
Hat der Senn sie rasch entriegelt,
Sieht, erschöpft vom langen Geh'n,
Seine — Mutter vor sich stehn.

Seine Mutter, grau von Haaren,
Tief gekrümmt am Pilgerstab —
Ach, sie wünschte schon seit Jahren
Der entmenschte Sohn in's Grab:
Will die Alte nimmer sterben?
Traun, nur mir, dem Sohn und Erben,
Grollt er oft — nur mir zum Truß,
Nimmt das Leben sie in Schuß!

Und sie steht, ein wehrlos Opfer,
Nun vor ihm, der's oft gewollt —
In der Hand den Eisenklopfer,
Auf dem Mund ein Lächeln hold:
„Sei gegrüßt, mein Sohn und Erbe!
Sieh, noch einmal, eh' ich sterbe,
Will ich dir in's Antlitz schau'n
Und im Kirchlein mich erbau'n!“

Ei so tritt nur, grinst der Senne,
Unter meiner Hütte Hut,
Denn mir däucht, die Sonne brenne,
Und ein Trünklein thäte gut!
„Wohl den Trunk, den nehm' ich gerne,
Doch das Kirchlein ist nicht ferne —
Eh' bei dir ich halte Rast,
Geh' ich dort bei Gott zu Gast!“

Flink in seine feinsten Gebse
Mekkt er dann sein rothes Vieh:
„Häufig sah ich rothe Krebse,
Rothe Kühe sah ich nie!“
Mutter sprach's — ihr Mund, der welke,
Schlürst begierig das Gemelke:
„Tausendsach vergelte dir
„Gott, was du gethan an mir!“

Ist nicht nöhig! brummt er schaudernd,
Gern geschah, was ich gethan!
Und zum Weitergehen, zaubernd,
Schick das ärmste Weib sich an.

Aber kaum ist sie mit Beten
Aus dem Hüttenzaun getreten,
Als ein unnennbarer Schmerz
Sie durchzuckt, wie tönend Erz.

Und sie wankt und sinkt zur Erde,
Und ihr Segen wird zum Fluch;
Dass dem Sohn vergolten werde,
Fleht ihr wiederholter Spruch.
Keine Ahnung, noch so leise,
Kömmt in's Mutterherz, das greise,
Das erstarrend, halb vereist,
Noch des Kindes Liebe preist.

Aber plötzlich rollt's zusammen
Ueber'm Berge wolkenschwer;
Winde heulen, Wetter flammen
Um des Sennen Hütte her;
Wasser bricht aus tausend Schlünden,
Und in ihren tieffsten Gründen
Bebt der Alpen Riesenwall
Bon des Donners Wiederhall.

Eingehüllt vom Wetterknäuel,
Steht des Mörders Sennerei,
Dass der gottverfluchte Gräuel
Jedem Aug' entzogen sei.
Als die Flammen endlich blichen
Und die finstern Wolken wichen,
Kam ein grauer See zu Tag,
Wo die Alp von Urden lag.

Steingeröll und dürre Flechten
Starren trostlos um den Strand,
Wo die Hand des Allgerechten
Ihn, den Muttermörder, sand.
Nur die Munke siehst du schweisen,
Nur die Natter hörst du pfeisen,
Wo, am kräuterreichen Hang,
Sonst die munt're Heerde sprang.

Aber je zu sieben Jahren
Kommt in schwarzer Mitternacht
Der verdamte Senn gefahren
Aus des Gees tieffstem Schacht;
Unter Donnern muss und Blitzen
Er auf glühndem Melkstuhl sitzen,

Während brüllend, giftgeschwellt,
Sich die rothe Kuh ihm stellt.

Und er melkt sie auf der Fläche
Unter namenlosem Weh,
Und es stürzen Schwefelbäche
Knisternd in den Urdensee:
Welch ein Zischen, Qualmen, Rauchen! —
Welch ein heulend Niedertauchen! — —
Unten aber im Davos, *)
Brechen tausend Wasser los.

Runnen, Risse, Bäche, quellen,
Von der Berge Flut genährt,
Schäumen wild daher und schwollen,
Bis des Bornes Horn geleert.
Die Natur ist's die da — weinend,
Ihren tiefsten Schmerz vereinend
Mit der höchsten Majestät —
Jenes Mordes Tag begeht.

(Alpenrosen 1852.)

Die gute Volksschule.

(Schluß.)

Eine bloß so allgemein gehaltene Charakteristik der guten Schule kann aber zweifelsohne nicht genügen. Man wird auch hier am liebsten den Baum an seinen Früchten erkennen wollen. Die ächte, eben so schmackhafte als stärkende Frucht der guten Schule ist geistige Bildung, d. h. Bildung des Geistes, des Unsterblichen im Menschen. Streng genommen ist diese Bildung nur Eine; sie hat aber verschiedene Seiten, die wir näher zu bestimmen und anschaulich zu machen versuchen wollen. Diese Bildung ist nämlich:

1) Sittliche Bildung. Sie offenbaret sich besonders in der Schärfe und Lebendigkeit des sittlichen Gefühles; in der Achtung gegen die Gebote des Evangeliums und des Gewissens; in der Reinheit und Festigkeit des Willens, alles Niedrige und

*) Der Dichter scheint die Lage des Sees nicht genau zu kennen. Der Urdensee ist zwischen Parpan und Arosa und entsendet sein Wasser nicht ins Davoserthal, sondern in das Schanfigg der Plessur zu.